

Bernhard Schilcher: Schule alternativ

Ein Land, das mit den notwendigen Bildungsreformen erst anfängt, wenn die meisten anderen schon längst fertig sind, hat auch Vorteile. Es braucht nirgendwo mehr das Rad neu zu erfinden. Man weiß aus den Erfahrungen der anderen, was geht und was nicht.

Frühförderung zum Beispiel geht. So nehmen bereits 23 % aller Kinder unter zwei Jahren eine Kinderkrippe in Anspruch. Klappt es dort, dann wird den Kindern eine anregende Umgebung geboten und liebevolle Zuwendung. Bei 72 % berufstätiger Mütter in Österreich ein wichtiges Angebot. Das gilt vor allem auch für Migrantenkinder. Je früher sie integriert werden, ihre Muttersprache und Deutsch lernen, desto besser geht es ihnen am weiteren Schulweg. Spätestens ab dem vierten Lebensjahr sollte die Vorschule für alle verpflichtend sein.

Besonders gerne werden schon heute Schulen unter einem Dach angenommen. Im evangelischen Diakonie-Zentrum in Klagenfurt beispielsweise beginnt man ab dem ersten Lebensjahr und begleitet die Kinder über den Kindergarten, die Volksschule und die Sekundarstufe I bis zur Matura. Daran schließen sich interessante Angebote der Erwachsenenbildung. Fehlt nur noch die duale Ausbildung, für die wir weltweit beneidet werden.

Immer beliebter werden auch Schulen mit altersgemischten Klassen. In der Laborschule Steyer, die eng mit der bekannten COOL-Bewegung (Cooperatives offenes Lernen) zusammenarbeitet, umfasst die Grundstufe die Schulstufen 1 bis 3, die Unterstufe 4 bis 6 und die Mittelstufe 7 bis 8 bzw. 9. In diesen Schulen klappt der Peer-Unterricht besonders gut: Ältere Schüler helfen den jüngeren, die Begabteren eines Gegenstandes den weniger Begabten. Schüler aus anderen Kulturen werden ebenso als Bereicherung empfunden wie die unterschiedliche soziale Herkunft. Hier wird die solidarische Gemeinschaft geübt und direkt auf

das Leben in der Vielfalt der pluralistischen Gesellschaft vorbereitet. Selbstverständlich sind Schüler mit besonderen Bedürfnissen integriert.

Vor allem aber hat sich das Lehren und Lernen stark verändert. Die Grundstufenpädagoginnen stehen in enger Beziehung zu den Kindergärten und wissen bereits über die Stärken und Talente ihrer Schüler Bescheid. Das Lehrerteam gibt den besonders Begabten anspruchsvollere Aufgaben, die weniger Begabten wiederholen mehr und öfter. Der Unterricht ist vielfältig geworden. Vorträge vor der Klasse wechseln mit selbstständiger Arbeit der Schüler allein und in Gruppen ab, es gibt immer wieder Projekte, die auch mehrere Wochen dauern können. Die Ergebnisse werden vor der ganzen Schule und den Eltern präsentiert. Manche Schulen haben bereits „Lern-Firmen“ gegründet, wo einfache Abläufe eines Betriebes geübt werden. Damit gibt es schon ab der Unterstufe eine unaufdringliche Einführung in das Wirtschaften.

Jede dieser Schulen macht mindestens eine, oft auch mehrere Theateraufführungen im Jahr. Hier und in den Projekten werden nicht zuletzt soziale Kompetenzen geübt. Das Arbeiten in Teams, die notwendige Pünktlichkeit und Disziplin, Einfühlen in das Denken des Partners, Unterstützung und vor allem Übernahme von Verantwortung. Da jede Begabung gleich viel zählt, erntet der talentierte Sportler genauso Anerkennung wie ein guter Musiker, Handwerker, Schauspieler oder Naturwissenschaftler. Dadurch hat jeder Schüler eine Chance, selbstbewusst zu werden und neugierig zu bleiben. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen in solchen Schulen, die sich an jedem Sonntag bereits wieder auf ihre Schule freuen, steigt.

Immer häufiger werden der Schulraum und die Schulumgebung als „dritter Pädagoge“ anerkannt. Zahlreiche Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen sind bereits auf den modernen Unterricht umgestellt. Jede Schulstufe gruppiert zum Beispiel ihre – meist offenen – Klassen rund um einen „Marktplatz“ oder Schülertreff, der als Verlängerung der Klassenzimmer gesehen wird. Daneben hat das Team der Stufenlehrerinnen seine Arbeitsplätze. An die Stelle eines zentralen Lehrerzimmers sind diese dezentralen Arbeitsplätze getreten. Dazu gibt es einen

Raum für Theateraufführungen, Konzerte, Schul- und Elternversammlungen. Es wird großer Wert auf die Gestaltung der Außenflächen gelegt. Dort sind auch die Turn- und Sportplätze als Erkennungszeichen für gute Schulen. Manche Schulen haben eigene Werkstätten, andere begnügen sich mit mobilen Werkstattwagen. Größere Schulen haben eigene Musikräume, andere kooperieren mit Musikschulen. Auf den „Marktplätzen“ finden regelmäßig „Kulturtreffs“ statt. Um das meist sträflich vernachlässigte Lesen und Schreiben zu üben, werden interne Kommunikationen wieder schriftlich geführt und von den Empfängern laut gelesen.

In den Oberstufen inklusive Berufsschulen gibt es Kurse und modularen Unterricht. Da alle Schüler in allen Schulstufen von Anfang an mitmachen, in ihren Stärken gefördert werden und ständig wiederholen und vertiefen, gibt es kaum noch Sitzenbleiber und keinerlei Nachhilfe. In der Regel sind alle Schulen Ganztagschulen. Dadurch wechseln sich Unterricht und Freizeit, Konzentration und Entspannung über den Tag hin ab. Durch das gemeinsame Essen und die gemeinsame Sport- und Freizeitgestaltung entwickeln sich engere Beziehungen zwischen Lehrerinnen und Schülern, die eine wichtige Grundlage für gelingendes Lernen und Verstehen sind.

Die Lehrerinnen werden von aller Verwaltungsarbeit befreit und von Muttersprachen-Pädagoginnen, Deutschlehrerinnen für Migranten, Sonderpädagoginnen, Psychologen und Sozialarbeitern unterstützt. Dadurch können sie sich voll auf ihre pädagogischen Aufgaben konzentrieren. Schulnoten gibt es nicht mehr, da ihre Aussagekraft sehr gering ist. Stattdessen werden Portfolios mit den wichtigsten und besten Arbeiten der Schüler vorgelegt, ergänzt durch Tage- und Pensensbücher. Die Lehrerinnen und Lehrer beurteilen schriftlich die Entwicklungsschritte jedes Schülers und jeder Schülerin in menschlicher, charakterlicher, fachlicher und sozialer Hinsicht.

Das alles gibt es nicht nur in fortschrittlichen Ländern, sondern auch schon bei uns. Freilich nur in einigen besonderen „Leuchttürmen“ der schulischen Entwicklung.

Quelle:

- Tiroler Tageszeitung vom 04. Juli 2011 / Nr. 182, S. 14

Autor:

- Univ.-Prof. Bernd Schilcher, zugleich Politiker der ÖVP, gilt als Bildungsexperte.